

Die Hausindustrie im nördlichen Thüringen

Berichte



Duncker & Humblot *reprints*

Die deutsche Hausindustrie.

Zweiter Band.

Schriften des Vereins für Socialpolitik.

XL.

Die deutsche Haushaltung.

Zweiter Band.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1889.

Die
Gau s i n d u s t r i e
im
nördlichen Thüringen.

B e r i c h t e
von
Dr. H. Lehmann, Gau und Neubert.



Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.
1889.

Alle Rechte für das Ganze wie für die einzelnen Teile sind vorbehalten.

Die Verlagsbuchhandlung.

Porr e d e.

Nachdem in der letzten Vereinschrift Herr Professor Stieda eine allgemeine Übersicht über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis der deutschen Hausindustrie gegeben hat, beginnt mit diesem Hefte die Veröffentlichung einer Reihe von einzelnen Originalberichten über die Hausindustrie in verschiedenen Teilen von Deutschland. Dieselben sollen in dem Maße fortgesetzt werden, in dem es gelingt, sachkundige Berichterstatter zu gewinnen, und die Mittel des Vereins ausreichen.

Die praktischen und wissenschaftlichen Ziele, welche der Ausschuß des Vereins bei dieser Veröffentlichung erstrebt, sind aus dem in diesem Hefte abgedruckten Fragebogen zu erkennen. Vor allem erschien es wichtig, zu erforschen, unter welchen Bedingungen diese Betriebsform sich noch gegenwärtig behaupten und die Grundlage befriedigender socialer Zustände sein kann.

Der zunächst vorliegende Band enthält Berichte aus einem Teile Deutschlands, über dessen Hausindustrie besonders eingehende Untersuchungen vorliegen. Aber gerade über das nördliche Thüringen waren derartige

schungen bis jetzt nicht vorhanden und daher dürften die hier mitgeteilten Berichte eine willkommene Ergänzung unserer Kenntnis eines zusammenhängenden und großen Komplexes verhältnismäßig blühender und, wie es scheint, fest eingewurzelter Hausindustrien sein. Der erste Bericht über Apolda und Umgegend ist im vergangenen Sommer als Doktor-dissertation bereits gedruckt worden, da dieselbe aber noch nicht im Buchhandel veröffentlicht ist, so hat der Herausgeber kein Bedenken getragen, ihn in etwas abgekürzter Form in diese Sammlung aufzunehmen.

Bonn, Mitte Februar 1889.

Erwin Nasse.

Den Verfassern der in diesem und den folgenden die Hausindustrie behandelnden Bänden enthaltenen Berichte hat der Ausschuß des Vereins für Socialpolitik folgenden Fragebogen vorgelegt:

Der Ausschuß des Vereins für Socialpolitik hat sich die Aufgabe gestellt, die Verhältnisse der Hausindustrie in Deutschland durch eine Reihe von Specialuntersuchungen festzustellen und zu beschreiben. Zwar sind in neuerer Zeit mehrere dahingehende Arbeiten publiziert, aber sie treten nur sporadisch auf, so daß sie kein geschlossenes Bild zu bieten vermögen. Um ein solches zu erreichen, wenden wir uns an Vertrauensmänner in den verschiedenen Teilen Deutschlands und so auch an Sie, sehr geehrter Herr, mit der Bitte, uns über die bezüglichen Verhältnisse Ihrer Gegend Aufschluß zu geben.

Das Ziel, welches wir im Auge haben, ist ein zwiefaches: einmal durch Klärstellung der Zustände der Gesetzgebung Unterlagen zu bieten, dann aber auch durch Untersuchung der Eigentümlichkeiten der vorhandenen Industrien und der Bedingungen, unter denen sie sich entwickelt haben, darauf aufmerksam zu machen, in welchen Gewerbszweigen sich noch gegenwärtig die Hausindustrie als lebensfähig bewährt. Es wird daher darauf ankommen, auch kleine, unscheinbare Anfänge zu berücksichtigen, wenn irgend Aussicht auf Erweiterung für sie vorliegt, und stets zu untersuchen, nicht nur: wie gedeiht der Erwerbszweig?, sondern auch ganz besonders: warum gedeiht er oder warum gedeiht er nicht? — Es gilt ferner überall den Unterschied zwischen den Verhältnissen der Hausindustrie und eines verwandten Fabrikbetriebes und Handwerks hervorzuheben, denn es ist uns darum zu thun, nachzuweisen, worin die Hausindustrie Vorteile, worin Nachteile vor jenen aufweist und unter welchen Verhältnissen die einen oder die andern mehr in den Vordergrund treten.

Muß es auch selbstverständlich Ihnen völlig vorbehalten bleiben, wie Sie die Bearbeitung des Themas durchführen wollen, so können wir doch nicht umhin, dem Wunsche verschiedener Referenten entsprechend, eine Anzahl Fragen bestimmt zu formulieren, um möglichst gleichartiges Material aus den verschiedenen Händen zu erhalten. Wir bemerken aber ausdrücklich, daß wir nicht erwarten, es werde jeder Mitarbeiter sich an die Reihenfolge der Fragen oder an die Beantwortung jeder einzelnen unter denselben binden.

Wir erbitten vor allem Auskunft auf folgende Fragen:

1. Was kann über die Geschichte der betreffenden Hausindustrie, insbesondere über die Entstehung dieser Betriebsform angegeben werden? Seit wann be-

steht sie? Welche Zunftstatute oder Reglements haben für sie gegolten? Wann sind sie thatfächlich und rechtlich beseitigt worden? Welche Vorgänge haben fördernd oder hemmend auf die Hausindustrie eingewirkt?

2. Welches ist die gegenwärtige Verbreitung (Zahl der Beschäftigten)?
3. Werden die Produkte auch fabrikmäßig hergestellt und wo? Welches sind die technischen Vorzüge der beiden Betriebsmethoden? Ist eine Zunahme oder Abnahme der fabrikmäßigen Produktion zu bemerken?
4. Wie ist die innere Organisation der Hausindustrie? In welchem Verhältnis stehen die hausindustriellen Arbeiter zu den ersten Abnehmern ihrer Produkte? Giebt es noch handwerksmäßige Hausindustrie, bei welcher die kleinen Meister ihre Erzeugnisse auf eigene Rechnung anfertigen und an Kaufleute verkaufen, oder arbeiten die hausindustriellen Arbeiter gegen Lohn? Ist in letzterem Fall ein Teil des stehenden oder umlaufenden Kapitals, mit dem sie arbeiten, ihr Eigentum oder wird es ganz vom Verleger (Unternehmer) gestellt? Wer sind die Verleger? Große, kleine Kaufleute oder Fabrikanten, städtische Magazine u. s. w.? Betreiben die Verleger auch selbst die Fabrikation und dient dieselbe zur Fertigmachung oder zur vollständigen Herstellung von Artikeln der Hausindustrie?
5. Werden die Arbeitsaufträge direkt erteilt oder schieben sich zwischen Verleger und Hausindustriellen Faktore und sonstige Mittelpersonen? Stehen diese im Dienste der Verleger oder sind sie selbständige kleinere Unternehmer (resp. Aufzäufer u. s. w.)? Wodurch wird das Faktorenwesen bedingt und welchen Einfluß übt es auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und die Lage der Arbeiter aus?
6. Herrscht bei den Hausindustriearbeitern die Familienarbeit vor oder werden neben den Angehörigen auch Lohnarbeiter verwendet? In welchem Maße?
7. Wird die Hausindustrie in der Regel als alleiniges Gewerbe betrieben? oder in Verbindung mit einem Nebengewerbe? oder bildet sie selbst nur ein Nebengewerbe (resp. Winterarbeit u. s. w.)? Besteht eine Verbindung mit der Landwirtschaft? in welchem Maße? Ist sie in der Abnahme begriffen? Einfluß insbesondere des landwirtschaftlichen Nebengewerbes auf die Lage der Arbeiter?
8. Die Rohstoffe nach Art, Bezugsort und Preis?
9. Die fertigen Waren nach Art und Preis? Wie haben sich die Preise entwickelt?
10. Absatzgebiete? Welche Veränderungen sind in den Absatzgebieten eingetreten? Wie gestalten sich die allgemeinen Konkurrenzverhältnisse: a) gegenüber andern inländischen Betrieben, b) auf dem Weltmarkte?
11. Wie geschehen regelmäßig die Geschäftsabschlüsse? Sind Reisende üblich? Werden Messen befahren?
12. Was geschieht für die fachliche Ausbildung der Arbeiter? Fortbildungsschulen? Zeichenschulen? Wanderlehrer? Specielle Fachschulen? Dauernde Musterausstellungen?
13. Wie stellen sich die Löhne nach Zeit und Stück? und wie haben sie sich entwickelt?
14. Was ist der Wochen-, beziehungsweise Jahresverdienst der verschiedenen Kategorien der Hausindustriellen, insbesondere verglichen mit dem Verdienste von Handwerkern, Fabrikarbeitern, Tagelöhnern?

15. Welches sind die üblichen Lohnzahlungstermine und Methoden? Kommt auch Trücksung oder Halten von Spezereiladen, Wirtschaftshäusern durch den Verleger oder seine Vermittler vor und in welchem Maße?
16. Welche Schwankungen treten in den verschiedenen Jahreszeiten in der Beschäftigung ein?
17. Welches ist die Dauer der Arbeitszeit im Durchschnitt in den verschiedenen Jahreszeiten?
18. Wie stellen sich die Arbeitsverhältnisse der Frauen und Kinder? welcher Unterschied zeigt sich hier im Vergleich zu den Fabrikarbeitern?
19. Unter welchen äußeren Bedingungen wird gearbeitet? (Arbeitsräume, Temperatur, Ventilation u. s. w.)
20. Wie sind die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse?
21. Wie sind die Gesundheitsverhältnisse? (Kindersterblichkeit, Alter der Gestorbenen, besondere Krankheiten.)
22. Welches ist das durchschnittliche Alter der Eheschließenden, der Kinderreichtum?
23. Wie sind die Moralitätsverhältnisse? (uneheliche Geburten, Trunksucht.)
24. Wie sind die Armutsvverhältnisse? (Zahl der aus öffentlichen Mitteln Unterstützten, Höhe der Gemeinde-Armenlast und ihre Entwicklung.)
25. Welche Einrichtungen sind zur Förderung der Hausindustrie und zur Unterstützung der Hausindustriellen vorhanden? (Associationen, Versorgungskassen.)
26. Was kann zur Verbesserung der Lage der Hausindustriellen geschehen? durch Staatshilfe? durch Selbsthilfe? Wie sind die Aussichten für die Zukunft?

Bonn und Leipzig, im Juli 1887.

Der Ausschuss des Vereins für Socialpolitik:

Prof. Dr. Erwin Nasse, Carl Geibel,
Vorsitzender. Schriftführer.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
I. Die Wollphantasienwaren-Industrie im nordöstlichen Thüringen. Von Dr. Hermann Lehmann	1
II. Die Hausindustrie im Eisenacher Oberland des Großherzogtums Sachsen. Dargestellt von M. Gau, Großherzogl. Sächsischem Ökonomie-Kommissar	75
III. Die Hausindustrie in den Regierungsbezirken Erfurt und Merseburg. Von Gewerberat E. Neubert	117

I.

**Die Wollphantasiewaren = Industrie
im
Nordöstlichen Thüringen.**

von
Dr. Hermann Lehmann.

I.

Die geschichtliche Entwicklung der Strickerei und Wirkerei in Sachsen-Weimar.

Erstes Kapitel.

Erste Periode bis zur Einführung des Wirkertuhles um 1690.

Die erste Andeutung über die Strickerei entnehmen wir aus einem in der Apoldaischen Chronik erwähnten Erbzinsregister vom Jahre 1590—1594, nach welchem 1593 ein gewisser David, der Strickermann, unter den Bürgern Apoldas aufgezählt wird. Überhaupt wird sich zeigen, daß die geschichtliche Entwicklung im wesentlichen auf zwei Orte von Sachsen-Weimar sich bezieht, nämlich auf die Hauptstadt Weimar und auf das bereits genannte Apolda; in Betracht kämen noch die angrenzenden Gebiete, vornehmlich Preußen, doch berücksichtigen wir nur die für die Weiterentwicklung maßgebenden Orte. — Bis zu den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts liegen dann noch einige Andeutungen über den Umfang des Handwerks vor. Aus den beiden Jahren 1654 und 1663 wird berichtet, daß die Leipziger Messe von Apoldaer Strickern besucht worden ist. Wir sind demnach zu der Vermutung berechtigt, daß man in jener Zeit nicht bloß auf auswärtige Bestellung, sondern auch auf Vorrat arbeitete. Nähere Daten über den Umfang der Produktion sind nicht vorhanden.

Davon, daß ähnlich den Spinnstuben, wie sie im Mittelalter üblich waren, in Apolda förmliche Strickstuben abgehalten wurden, legt ein Ratsprotokoll vom 8. Januar 1671 Zeugnis ab¹. Dieses zeigt, daß sich auch

¹ s. Chron. Apoldas p. 265: „alle unzulässige Strickstuben und Zusammenkünfte derer Stricker, sowohl Winters in Stuben, als auch Sommerszeit auf Gassen, in Gärten oder sonstwo“ sind hiermit verboten. „Welcher nun diesem Verbote zuwider

die weibliche Bevölkerung in hervorragender Weise an der Thätigkeit des Strickens beteiligte und daß die sittlichen Zustände vielfach beklagenswerte gewesen sind. — In jener Zeit war ferner von einem zunftmäßigen Zusammenschließen der mit der Strickerei beschäftigten Personen keine Rede, denn wir sehen, daß neben den männlichen Arbeitern auch die Familienangehörigen, soweit es ihre häusliche Beschäftigung zuließ, das Strumpfstricken betreiben durften. Überhaupt mögen auch andere Personen die Strickerei gern zu einem einträglichen Nebenverdienste benutzt haben, z. B. die ackerbauende Bevölkerung, so daß schon in jener frühen Zeit eine Art der hausindustriellen Beschäftigung, der heutigen nicht ganz unähnlich, bestanden haben mag. — Dass indes nicht eine unergiebige Natur die Ursache zur Begründung und Fortentwicklung der Manufaktur gewesen ist, wie solches für die Hausindustrien des Thüringer Waldes der Grund war, beweist die Thatache, daß bereits Ende des 16. Jahrhunderts von blühender Obstkultur, Ackerwirtschaft, ja von Weinanbau berichtet wird¹. Also ein ur-sächlicher Zusammenhang zwischen den von der Natur gegebenen Bedingungen und dem die ganze Gegend charakterisierenden Strickereibetrieb ist nicht ersichtlich.

An dieser Stelle darf nicht unerwähnt bleiben, daß namentlich auch in der Residenzstadt Weimar fleißig gestrickt wurde. Gerade hier stand die Thätigkeit in großer Blüte, so daß zwischen Weimar und Apolda gleichsam ein Wettkampf um die gewerbliche Oberherrschaft stattfand, ein Kampf, in welchem, wie sich unten zeigen wird, die Regierung vielfach zu Gunsten der Hauptstadt Partei ergriff.

dergleichen Zusammenkünfte und Strickstuben, welches ohne nöthige Vornehmen öftes großes Unheil und üppiges Wesen verursachet, in seiner Behausung sowohl des Tags, als Nachts hinführte dulde und halte, der soll allwege den Gerichten 5 fl. zur Strafe erlegen. Geschähe es aber Sommers auf den Gassen oder sonst, da sich etliche zusammenlegen in Gärten, Tälde, oder öffentlich vor den Häusern, die sollen gewärtig sein, daß sie durch den Stadtnecht weggenommen und aufs Schloß zu gebührender Bestrafung geführt und gebracht werden sollen. Jedoch ist hierunter nicht verboten, wenn die zwei nächsten Nachbarn oder die übrigen zusammengehen, und ohne Neippigkeit in einer Stuben stricken wollen.“

¹ Kronfeld, Chronik von Apolda. Apolda 1868. S. 37.

Zweites Kapitel.

Zweite Periode von der Einführung des Wirkertuhles bis zur Einrichtung des Dampfbetriebes 1690—1866.

Erster Zeitraum 1690—1790.

Herstellung einfacher Strumpfwaren.

Obgleich in den Akten des Strumpfwirker-Manufaktur-Kollegiums des Geheimen Großherzoglich Sächsischen Haupt- und Staatsarchivs zu Weimar keine direkte Angabe über die Einführung des Wirkertuhles im Lande zu finden ist, so vermögen wir trotzdem aus drei vorliegenden Eingaben an die Regierung mit Bestimmtheit auf die Zeit der Einführung zu schließen¹. Danach ist es das Jahr 1690, in welchem die Stadt Weimar, dann ein paar Jahre später Apolda in den Besitz von Wirkertühlen kommt. — Nachdem diese Thatshache festgestellt ist, verfolgen wir die innere Entwicklung unseres Handwerkes im einzelnen. Und da liegt ein Gesuch der sämtlichen Strumpffabrikanten zu Weimar vom 16. Juni 1704 vor, in welchem um Bestätigung von 23 Artikeln zwecks Abstellung von eingerissenen Missbräuchen gebeten wird².

Auf dieses Gesuch giebt der Herzog Wilhelm Ernst dem Stadtregiment anheim, „auch außerhalb des Regiments stehende Staats-Personen“ zur Beratung „der angeregten Articul“ hinzuzuziehen und alles wohl zu erwägen. Dabei solle man nicht versäumen, sich bei den Strumpfwirkern, welche sowohl eigene Stühle haben, als auch bei denjenigen, welche durch andere

¹ Acta. Reg. B. 5022. Johann Georg Dorn, Wirkemeister zu Weimar, betont in seinem Gesuch vom 26. Jan. 1717, daß er „die erwehrte Fabrik sonder Ruhm zu melden allhier zuerst etabliret und mit Aufwand vieler Kosten angefangen, nun mehr in die 26 Jahre mein Brod, wiewohl in denen lehtern Jahren sehr spärlich gefunden . . . daß ich, wie bekand den ersten Anfang zu der in hiesiger hoffürstl. Residenz und ganzen Lande vorjezo befindlichen Strumpfwirker Manufactur und fabric . . .“ gemacht habe. — Aber auch über den Anfang des Betriebes auf mechanische Weise in der Stadt Apolda sind wir unterrichtet durch einen Bericht vom 27. Januar 1721 aus Apolda, in welchem es heißt, daß ein gewisser Eschner „den ersten Stuhl zum Grunde hiesiges fabrique aus fremden Landen hierher bracht“. Es bestätigt sich dieses noch durch ein weiteres Schriftstück vom 31. Juli 1722, in welchem ein gewisser Langenstein bemerkt, er habe „vor etliche 20 Jahren, wo der mahlen das Strumpffabriciren allhier seinen Anfang gewonnen, solches nebst der Posamentir-Profession zugleich bey Herrn Johann Nicolaus Eschner, gewesener Posamentierer und Handelsmann hieselbst binnen 7 Jahren redlich erlernt“.

² Acta. Reg. B. 5010.